

Rezensionen

Schleicher, A. (2019): Weltklasse. Schule für das 21. Jahrhundert gestalten, wbv: Bielefeld. ISBN 978-3-7639-6022-4; € 34, 90

Von Zeit zu Zeit fordern Politikerinnen und Politiker und/oder auch andere gesellschaftliche Gruppen mit Eigeninteressen ein neues Schulfach, weil sie meinen, dass gerade in diesem Fach Schulwissen besonders wichtig sei. So wurden im letzten Jahr neue Schulfächer, wie z.B. *Datenkunde, Ernährung, Wirtschaft, Klimawandel, Benehmen, Erste Hilfe* u. v. m., gefordert. Tim Engartner und Kollegen an der Frankfurter Goethe Universität haben 120 solcher Wünsche gezählt (Cornelius Pollmer: Wissen, was wichtig ist, in: Süddeutsche Zeitung vom 15.4.2019).

Andreas Schleicher, PISA-Erfinder und Leiter der Direktion Bildung der OECD –, meint, die Curricula des 21. Jahrhunderts dürfen nicht mit Inhalten überfrachtet werden. Schülerinnen und Schüler sollen sich Wissen, Fertigkeiten und Einstellungen aneignen, und dazu befähigt werden, das Gelernte in einem Gebiet und Kontext auf andere Kontexte anwenden zu können. Sie sollen lernen heute noch unbekannte Probleme zu lösen. Der *Transferwert* soll im Mittelpunkt stehen.

Nebenbei widerlegt Andreas Schleicher verschiedene Bildungsmythen, wie z. B.

- arme Kinder schneiden in Schulen schlechter ab. Nach PISA-Studien schneiden 10% der ärmsten Kinder in Shanghai besser in Mathematik ab als die reichsten 10% in den USA und anderen reichen Ländern (S. 46).
- Migrantinnen und Migranten senken das Leistungsniveau der Schulen. Die PISA-Ergebnisse widerlegen dies. Sie zeigen, dass zwischen dem Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund und der Gesamtleistung des Schülerpotentials in diesem Land kein Zusammenhang besteht (S. 49).

Weitere solche widerlegte Mythen sind: Bildungserfolge sind eine Frage der Bildungsausgaben; kleine Klassen bedeuten bessere Leistungen; wer mehr Zeit mit Lernen verbringt, erzielt bessere Bildungsergebnisse; Bildungserfolg ist eine Frage der Begabung; manche Länder schneiden einfach aufgrund ihrer Kultur besser ab; nur erstklassige Hochschulabsolventinnen und -absolventen bedeuten bessere Lehrerinnen und Lehrer und das Leistungsniveau kann durch Aufteilung der Schülerinnen und Schüler nach Befähigung gesteigert werden. Der letzte Mythos, kritisiert Schleicher, hält sich hartnäckig besonders in Deutschland. Was macht eine gute Schule aus? Die Antwort kann man nach Schleicher auf eine einfache Formel zusammenfassen: Gute Lehrerinnen und Lehrer = gute Schülerinnen und Schüler, wobei es darauf ankommt, kohärente Anreize für Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler und Eltern zu schaffen. Als gelernter Physiker und Statistiker argumentiert Andreas Schleicher nicht nur mit Zahlen aus den PISA-Studien, sondern auch als teilnehmender Beobachter der Schulen, die er mehrmals besucht hat.

Nach einer Analyse von fünf Ländern (Singapur, Estland, Kanada, Finnland und Shanghai), die ein erstklassiges Bildungssystem haben, stellt er fest, dass *nicht der Standort, der Wohlstand oder ihre Kultur für das System maßgebend sind, sondern ihr geschärftes Bewusstsein für die Leistungsschwachen und Ungleichheiten ..., und ihre Fähigkeit, die notwendigen Mittel und die Bereitschaft aufzubringen, um sie zu überwinden*. Die Länder sind erfolgreich, wenn sie Bildung und Lehrerinnen und Lehrer wertschätzen. Auch für die Zukunft müssen sich die Schülerinnen und Schüler weiterhin Fachkenntnisse, Wissen und Kompetenzen aneignen, um Lösungen für jetzige, künftige und unbekannte Probleme zu finden. Gleichzeitig aber lernen, Puzzleteile zusammensetzen, Problemlösungsverfahren zu übertragen, mit Informationen kritisch umzugehen und mit anderen zusammenzuarbeiten. Im Bereich Wirtschaft und Soziales drehen sich die Fragen um Gerechtigkeit und Teilhabe. Deshalb ist in der Bildung ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu entwickeln und der Wert von situationsbezogenen und nachhaltigen Werten im Mittelpunkt zu stellen. Auch wenn der Zusammenhang zwischen Bildung, Identität und Vertrauen komplex ist, spielt diese Verbindung eine wichtige Rolle, da Vertrauen das ist, was moderne Gesellschaften zusammenhält. Es gibt auch detaillierte Hinweise, wie in Zukunft Leistungsmessungen völlig anders gestaltet werden können. Alles in allem ist das Buch nicht nur für Lehrkräfte in den Schulen und Universitäten, an denen Lehrerinnen und Lehrer ausgebildet werden, sondern auch und insbesondere für Bildungsplanerinnen und Planer sowie Politikerinnen und Politiker sehr empfehlenswert.

Asit Datta

doi.org/10.31244/zep.2019.04.08